

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 61 (1983)
Heft: 6

Rubrik: Leute wie wir : Weihnachtskrippen vom Bodensee : für Felix Matile (43)
wird das Hobby zum Zweitberuf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnatskrippen vom Bodensee

Für Felix Matile (43) wird das Hobby zum Zweitberuf

Auf dem Dachboden des schönen alten Bauernhauses in Heretswilen, oberhalb Steckborn, stehen Dutzende von Krippenställen. Viele sind fertig gearbeitet und verkaufsbereit, andere noch im «Rohbau». Bei manchen fehlen noch Wände, bei einigen nur das Dach. Eine Seitenwand des Stalls von Bethlehem ist einem Thurgauer Riegelhaus nachgebaut: der «Riegel» aus kleinen, gebeizten Holzbalken, die Füllung aus Stein. Die Rückwand benötigt stabile Zimmermannsarbeit aus sorgfältig ineinander verzahnten Holzleistchen. Das Dach wird zusätzlich abgestützt von starken, ungefähr zweidaumendicken Ästen abgestorbener Buchen oder Eschen. Die Abdachung selbst wird aus starken Rindenstücken fabriziert und zusätzlich mit Moos aus dem nahen Wald überklebt. Auf dem Heuboden liegt, wie es sich gehört, echtes, duftendes Heu. Felix Matile hat noch ein zweites Modell entworfen, wesentlich kleiner, mit einem Schrägdach, eher einem «Heustadel» denn einem Stall abgesehen.

Ob gross oder klein, ein Fachmann ist am Werk, vertraut mit allem Material, mit den Bedürfnissen der Tiere und mit allem, was zu einem Stall gehört.

Schwierige Berufswahl

Wie kommt es, dass sich ein Bauer «hauptberuflich» Krippenställen zuwendet? Warum steht in der Scheune eine grosse Maschine für Holzbearbeitung, und weshalb wurde der Dachboden zu einer Werkstatt, wo der Landwirt sägt, hobelt, leimt und beizt? Statt mit Kartoffeln sind die Säcke mit Steinen und Sand gefüllt, Äste, Moos und Rinde sind zum Trocknen ausgebreitet, Schachteln sind mit Schrauben gefüllt. «Schon in der Schule», erzählt Felix Matile, «wusste ich nicht, ob ich mich einem landwirtschaftlichen

oder einem künstlerischen Beruf zuwenden sollte, denn Zeichnen war das einzige Fach, das mir Freude machte. Die Begegnung mit dem Bildhauer Wilhelm Lehmann machte dem Dreizehnjährigen den Entscheid nicht leichter. Damals durfte er, mit dem Sackmesser, seinen ersten Kopf schnitzen. Trotz seiner Liebe zur bildenden Kunst entschloss sich Felix, der Kaufmannssohn, nach dem ersehnten Ende der obligatorischen Schulzeit für die Landwirtschaft. Er verliess das Elternhaus in Küsnacht am Zürichsee und begann das erste Lehrjahr im nicht gar weit entfernten Uetikon.

Erholsame Wochen in der Heimatwerkschule

Die Umstellung fiel ihm nicht leicht, die langen Arbeitstage, die Sonntagsarbeit, die ständige körperliche Beanspruchung fast ohne Ferientage forderten seinen ganzen Einsatz. Von Malen, Zeichnen, Schnitzen konnte keine Rede sein. Sein zweites Lehrjahr begann der zukünftige Bauer in Wädenswil. Dort machte sich zum erstenmal sein Rückenleiden bemerkbar. Der Arzt verbot strenge körperliche Arbeit, Lastentragen, Traktorfahren. Was tun? Im benachbarten Richterswil bot die Schweizerische Heimatwerkschule Schreiner-Kurse an. Felix meldete sich an und lieferte nach neun Wochen sein «Gesellenstück» ab: eine tadellos gearbeitete Truhe. Die schöne Lade nimmt noch heute einen Ehrenplatz in der Stube ein, war sie doch eigentlich das erste Stück der Aussteuer, denn in Richterswil lernte Felix Matile seine Frau kennen.

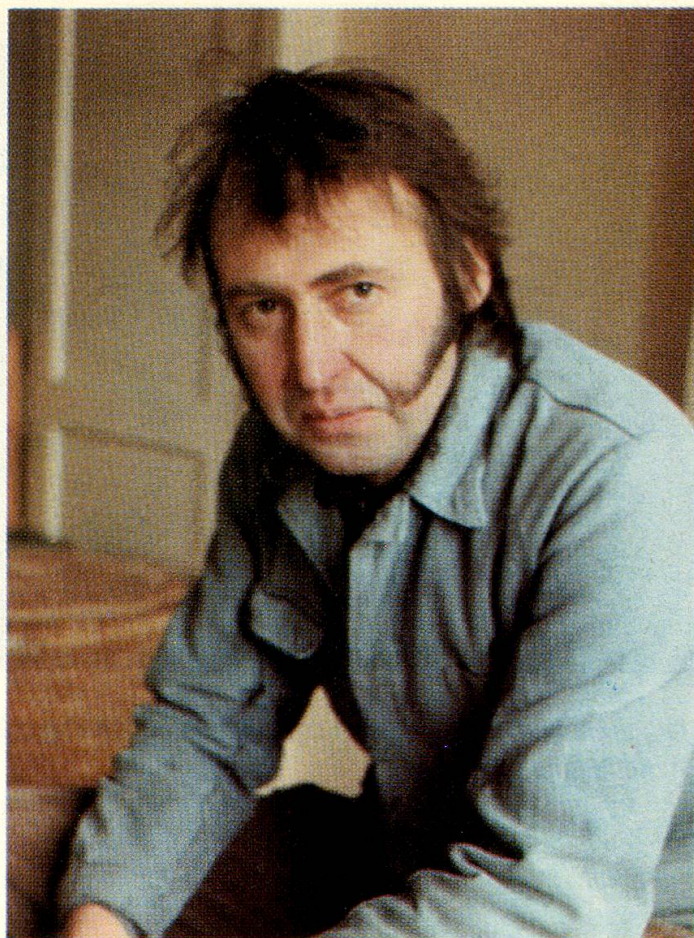
Nach der Ruhepause schien das Rückenleiden ausgeheilt, der Rückkehr auf einen Bauernhof stand nichts mehr im Weg. Die nächsten drei Jahre verbrachte er in Stammheim, dann im Heimatort seiner jungen Frau, in Maschwanden.



Abendlicher Gänsemarsch vor dem schönen Riegelhaus.

Eigener Herr und Meister

Zufällig erfuhr das Paar von einem Bauerngut in Heretswil bei Steckborn, das relativ günstig, für junge Leute aber dennoch unerschwinglich, zu kaufen war. Der Vater von Felix Matile bot Hilfe an, die gerne angenommen wurde. Es standen 12–15 Kühe im Stall, ein paar Rinder und ein Stier. Zusammen mit einem Knecht bearbeiteten die Bauersleute den Boden während der ersten Jahre nach herkömmlichen Methoden. Durch Bücher, Vorträge und persönliche Kontakte interessierten sie sich immer mehr für den organisch-biologischen Landbau. Sobald die kleine Tochter «aus dem Gröbsten» heraus war, wagten sie sich an die Umstellung. Die ständig steigenden Löhne und die zu erwartenden Ertrags-einbussen während der ersten Jahre zwangen zum Verzicht auf den Knecht. Trotzdem standen die Zukunftsaussichten gut, und die Arbeit machte Freude. Plötzlich, vor ungefähr 10 Jahren, Felix Matile war knapp Mitte Dreissig, befahl ihm wieder das alte Rückenleiden, noch viel schlimmer als während des Lehrjahres. Der Arzt verordnete Ruhe, verbot jede den Rücken belastende Arbeit.



Felix Matile erzählt aus seinem Leben als Bauer und Holzschnitzer.

Der Bauer wird Holzschnitzer

Die Existenz stand auf dem Spiel. Jetzt musste das in der Heimatwerkschule Gelernte angewendet und finanziell ausgewertet werden.

Zuerst musste Land verpachtet und das Grossvieh weggegeben werden. Nur eine Kuh behielt das Paar vorerst noch. Während Frau Matile der drohenden Milchschwemme mit Quark-, Yoghurt- und Käsefabrikation wehrte, baute Herr Matile seinen ersten Stall von Bethlehem. Als er mit seinem Werk zufrieden war, fuhr er nach Zürich, ging ins Heimatwerk und zeigte dort seine Unterkunft für Maria, Josef und das Jesuskind. Mit einer Bestellung kehrte er heim nach Heretswil. Dem ersten Auftrag folgten andere, zum Teil wieder vom Schweizerischen, zum Teil von regionalen Heimatwerken oder Privatleuten, die vom Krippenstallbauer gehört hatten.

Als eine Drogerie in Frauenfeld für eine Schaufensterdekoration einen Stall mit Figuren bestellte, nahm Felix Matile Verbindung mit der Holzschnitzerei Huggler-Wyss AG in Brienz auf. Von dieser Firma werden noch immer die Figuren bezogen. Gerne möchte Felix Matile



Die erste stabile Wand steht. Rohe Äste, gebeizte Holzleisten und trockene Rinden liegen für den nächsten Arbeitsgang bereit.

Die Rückwand ist zusammengefügt, der First für die Bedachung vorbereitet. Der Holzschnitt an der Wand ist eine «Freizeitarbeit».





Eine ganze Serie von Ställen steht verkaufsbereit auf dem Estrich. Alle sind nach demselben Schema gearbeitet, aber keiner ist gleich dem andern.

Maria und Josef betrachten das Kind, einer der drei Könige bringt seine Gabe, ein geduldiger Esel und sanfte Schafe gehören in den Stall von Bethlehem.



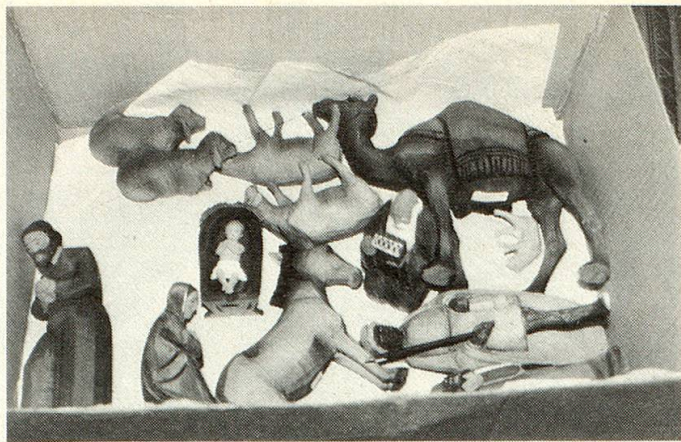


Beim Betrachten dieser Holzplastik hört man förmlich den Sturmwind brausen.

einmal eigene Krippenfiguren schnitzen. Aber, um einen konkurrenzfähigen Preis festlegen zu können, müssten die Figuren serienweise hergestellt werden. Eine fast fabrikmässige Schnitzerei kleiner Figürchen ist wenig verlockend. Viel lieber möchte Felix Matile einmal eine einzelne, grosse Maria, einen Josef, einen Hirten schnitzen, denen er mehr Ausdruck geben könnte.

Ehrende Aufträge

Gross war die Freude des Holzschnitzers, als er von der katholischen Kirche in Zürich-Seebach

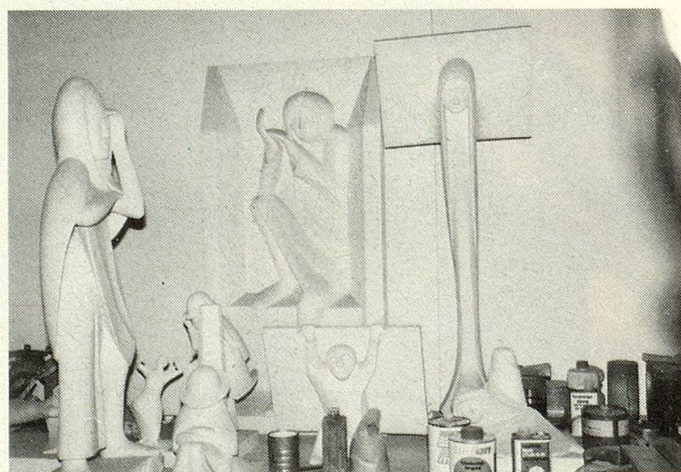


Noch sind die Holzfiguren sorgsam beiseite gelegt, am Heiligen Abend lassen sie die Weihnachtsgeschichte lebendig werden.

beauftragt wurde, für ihre kostbaren Figuren den Stall zu zimmern.

Vor einigen Wochen rief eine Grossmutter an, bestellte für den Enkel, der gerade geheiratet habe, einen Stall. Sie wolle den Jungen ein bleibendes Geschenk übergeben, sagte die alte Dame. So lange sie lebe, könne sie «den Kindern» Jahr für Jahr etwas dazuschenken, später könnten sie das Fehlende selber ergänzen.

In der Freizeit schnitzt Felix Matile aus besonders schönen Ästen oder Wurzeln «Wurzelmenschen» oder Holzplastiken (für diese macht er immer zuerst einen Gipsabguss). Gelegentlich entsteht ein Holzschnitt, und als eine Art «Bestseller» haben sich – ganz zufällig – Futterhäuschen erwiesen.



Gipsmodelle für die Holzplastiken.

Weitgehend Selbstversorger

Noch leben viele Tiere rund ums Haus. Auf der Hofstatt schnattern Gänse, zwei Enten machen erfolgreich den Schnecken den Garaus. Schafe ersetzen Sense und Mähmaschine. Die Schaf-

schur wird selber vorgenommen. Die Hühner wissen nichts von Batteriehaltung, sie haben im Garten, in der Wiese und rund ums Haus freien Auslauf, deshalb muss Frau Matile aufpassen wie ein «Häftlimacher», dass die Habichte sich nicht auf die Junghennen stürzen.

Die Katze streunt herum oder sitzt geduldig vor einem Mausloch. Bei Gelegenheit möchte man sich einen Hofhund anschaffen.

Der herrliche Sommer und der schöne Herbst brachten eine reiche Obsternte, eine ertragreiche Traubenlese und Körbe voller Nüsse. Ohne Hilfe ist die Arbeit fast nicht zu bewältigen. Ein Glück, dass die Tochter – sie ist gelernte Verkäuferin und arbeitet auswärts – übers Wochenende oft heimkommt und hilft.

Zukunftspläne

Die Frage, wie lange man alles allein wird bewältigen können, stellt sich das Paar oft bangend. Pläne für die Zukunft sind vorhanden, ob sie ausgeführt werden können, hängt nicht allein von Matiles ab. Gerne möchten sie in der viel zu grossen Scheune eine Werkstatt einbauen, ein Teil davon könnte sogar als Ausstellungsraum dienen. Im geräumigen Haus liesse sich die ehemalige Gastwirtschaft wieder eröffnen. Da ein Wanderweg nahe beim Haus vorbeiführt, wäre

zumindest an schönen Wochenenden mit hungrigen und durstigen Spaziergängern zu rechnen. Vielleicht könnte bei einem Ausbau der Scheune auch ein heizbarer Raum für die Maschinen eingeplant werden, denn jetzt kann Herr Matile während der Wintermonate dort nicht arbeiten, mit steifgefrorenen Fingern kann man keine Maschinen bedienen. Ob die Raumplanungsgesetze des Kantons einen Ausbau der prächtigen Scheune zulassen, wird sich zeigen. Verhandlungen sind im Gang. Die Wirtschaft müsste verpachtet werden, der Pächter unter der Woche mithelfen beim Besorgen der Tiere und bei der Bebauung des Gartens, selbstverständlich weiterhin nach organisch-biologischer Methode. An Arbeit fehlte es wahrlich nicht.

Sorgenfrei werden die kommenden Jahre nicht sein, aber das Paar ist zufrieden und schaut dem Älterwerden getrost entgegen. Es ist zu hoffen, dass der einfache, formschöne Unterstand für das Jesuskind weiterhin gut verkauft werden kann, damit der Krippenstallbauer sich nicht um das eigene Dach über dem Kopf sorgen muss und bei Erreichung des AHV-Alters ein kleiner Notgroschen geäufnet ist, obwohl – wenn es der Gesundheitszustand erlaubt – noch kein Schritt in den Ruhestand erfolgt.

Bildbericht Elisabeth Schütt

Friedlich weiden die Schafe auf der Wiese vor dem Haus.